

„One Nation Under A Groove“

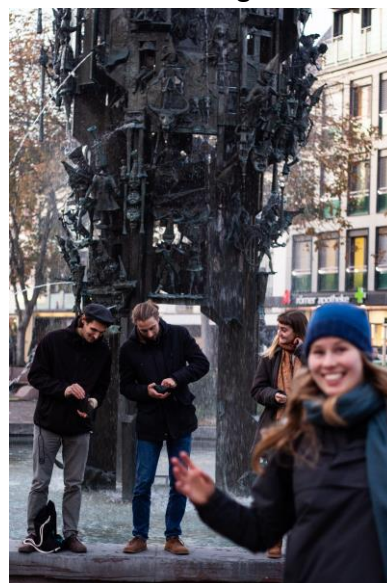
1.-3. November 2019

29. Arbeitstagung der Gesellschaft für Populärmusikforschung (GfPM) Abteilung Musikwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Exkursionsbericht der Studierenden Michael Gamweger, Manuel Kargl,
Katharina Karner, Paul Köstner, Eva Krisper, Pia Lenz, Lukas Proyer,
Anna Suschnigg, Antonia Wechner und Jule Wiegmann

Erfreulicherweise hatten in diesem Jahr (2019) verhältnismäßig viele Studierende die Möglichkeit, an der vom Institut für Jazzforschung organisierten Tagungsexkursion teilzunehmen: Unter den insgesamt zehn Student_innen aus Bachelor-, Master- und Doktoratsstudiengängen an der KUG besuchte die Hälfte der angehenden Musikolog_innen zum ersten Mal eine wissenschaftliche Konferenz außerhalb Österreichs. Die 29. Arbeitstagung der GfPM lockte mit dem Titel „One Nation Under A Groove“ vor allem auch politisch interessierte Musikforscher_innen aus aller Welt an den Campus der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz.

Tag 1, 31. Oktober, 9:00 Uhr: Am letzten Oktobertag fanden sich insgesamt elf Studierende und Lehrende des Instituts für Jazzforschung am Grazer Flughafen zusammen, um vor dem gemeinsamen Reisestart noch einen (zweiten) morgendlichen Kaffee zu genießen. In Frankfurt angekommen, ging es mit dem Zug weiter nach Mainz in die gemeinsame Unterkunft „B&B Hotel Mainz Hauptbahnhof“ und schließlich zu Fuß in die 220.000 Einwohner-Stadt. Der Tag vor dem offiziellen Konferenzbeginn gestaltete sich bis zum gemeinsamen Abendessen relativ unterschiedlich: Einige Reiseteilnehmer_innen erkundeten die Stadt auf eigene Faust, André Doehring und Manuel Kargl machten einen Abstecher in das Gutenberg-Museum und wiederum andere nutzten die Freizeit in der Unterkunft, um mit ihren Seminararbeiten oder ähnlichen Abgaben voran zu kommen. Schließlich traf sich die aus Graz angereiste Gruppe zum gemeinsamen Abendessen gegen 18:30 Uhr im Haddocks – es wurde schmackhaftes Linsen-Curry serviert –, welches sich ca. eineinhalb Stunden später in eine GfPM-Besprechung mit weiteren angereisten Beiratsmitgliedern und in eine ausgelassene Diskussionsrunde, hauptsächlich bestehend aus den Grazer Studierenden, aufteilte (der Institutsvorstand der Jazzforschung, André Doehring, ist gleichzeitig auch GfPM-Vorstand). Zum Abschluss des Tages erinnerten uns auf dem Rückweg in die Unterkunft zudem ein paar Mainzer Stadtbewohner_innen, dass Halloween auch hier ausgelassen gefeiert wird.



Tag 2, 1. November, 8:00 Uhr: Bereits beim Frühstücksbuffet konnten wir einige bekannte Gesichter der deutschen Populärmusikforschungsszene ausfindig machen – viele GfPM-Tagungsteilnehmer_innen waren im B&B Hotel untergebracht und spazierten nach der morgendlichen Stärkung zum Veranstaltungsort. Nach einigen Begrüßungsworten u.a. von Thorsten Hindrichs (Tagungsorganisation) wurde die Konferenz mit der ersten Keynote

eröffnet: Durch die spannende wie dichte Präsentation von Gideon Botsch (Universität Potsdam) mit dem Titel „Es is schon sonderboar wann i denk wie es früher war‘. Nationalismus in der ‚postnationalen Konstellation‘“ wurden wir mitten in die für uns teilweise überfordernde Materie der Politikwissenschaft katapultiert, jedoch nicht ohne



dabei auf einen wesentlichen Vertreter der gegenwärtigen österreichischen Popkultur verwiesen zu werden: Forschungsobjekt Andreas Gabalier sollte uns auf dieser Tagung noch öfter begegnen. Zu Beginn beleuchtete der Keynote-Speaker dieses Tages den selbsternannten „Volks-Rock’n’Roller“ vor dem Hintergrund folgender Aspekte: Nationalismus, Idealisierung von Natur und Heimat anhand seiner Songtexte, Retrovertierung und Rekonstruktion von Vergangenen sowie Prä- und Postnationalstaatlichkeiten; Gabalier entwirft dabei ein Noch-Szenario mit einer abstrakten Bedrohung, die jedoch stets unkonkret und offen bleibt. Der vortragende Politikwissenschaftler leitete von diesem Fallbeispiel gekonnt auf das Phänomen Nationalismus im 21. Jahrhundert über und skizzierte drei Nationalismus-Typologien auf Basis der ca. 200-jährigen Geschichte dieses soziopolitischen, sich stets wandelnden Konstrukts. Diese Keynote sollte uns noch über die nächsten Tage beschäftigen –

rückblickend haben wir aus mehreren Perspektiven Teilaspekte der eindrucksvollen Präsentation über die gesamte Konferenz hinweg heiß diskutiert.

Nach einer kurzen Kaffeepause fanden drei Vorträge parallel statt, worunter zwei von österreichischen Forscher_innen präsentiert wurden: Magdalena Fürnkranz (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien) mit „Unser Österreich: Überlegungen zur gegenwärtigen Bedeutung von Austropop“ und David Kurta (Graz und Wien) mit der Vorstellung seines Masterprojekts über die Südtiroler Band Frei.Wild. Einige der angesprochenen Vortragsschwerpunkte waren den meisten von uns bereits bekannt, einerseits aufgrund eines laufenden Seminars (WS 2019/20) von André Doehring und Eva Krisper über gegenwärtige Zusammenhänge von Populismus und populärer Musik, andererseits aufgrund der eigenen österreichischen Wurzeln und der damit einhergehenden Kenntnis von Musiktiteln aus dem Genre Austropop.

Geschlossen wurde der erste Konferenztag mit der Verleihung des GfPM-Preises für Jungforscher_innen an die Studentin Svenja Reiner (Hochschule Osnabrück). Erstmals wurde dieser Preis nicht nur verliehen, sondern die Gewinnerin durfte ihren Aufsatz auch als Vortrag präsentieren – der Titel „Taylor Nation followed 10.02.2016 🤖 ❤️“ samt Vortragsinhalt polarisierte stark: Reiners Ansatz zur Datengenerierung im Netz klangen erst faszinierend und außergewöhnlich, jedoch lösten ihre methodischen Argumentationen sowie ihre Vortragsart am Rednerpult Kontroversen in unserer Reisegruppe aus. Auch einige Tagungsteilnehmer_innen hakten in der anschließenden Diskussion genauer nach, um die in der Präsentation verwendeten Schlagworte wie Online-Forschung, Netnografie, Fan-Mädchen und imagined communities konkret(er) deuten zu können. Allerdings, und das kann dem Vortrag rückblickend einstimmig zu Gute gehalten werden, bot dieser reichlich Diskussionsmaterial auch über die musikwissenschaftliche Tagung hinaus.

Im Baron, unserem Stammlokal am Campus, wie sich herausstellte, ließen wir den Abend ausklingen und tauschten uns im für die GfPM üblichen ungezwungenen Rahmen mit den Forschenden aus, die wir teilweise nur aus ihren Texten kannten. Zudem haben ein leckeres Augustiner und ein Glas Riesling-Schorle die Gespräche der mittlerweile fast berühmten Grazer Exkursionsgruppe auf anregende Weise unterstützt; unter den studierenden Konferenzteilnehmer_innen wurden etwa auch wertvolle Erfahrungsberichte und Tipps für bevorstehende Abschlussarbeiten im Musikologie-Studium ausgetauscht.



Tag 3, 2. November, 9:30 Uhr: Putzmunter und gut gestärkt (nicht nur dank Suppenautomat in der Lobby) starteten wir mit den Themen DDR-Heavy Metal, Fado, Überlegungen zum Eurovision Song Contest, auch aus portugiesischer Sicht, und der Identitätskonstruktion von iranischen Musiker_innen in Los Angeles in den zweiten Konferenztag. Wir taten unser Möglichstes, um das Vortragsangebot durch breit gefächerte Partizipation abzudecken und haben uns im anschließenden Austausch gegenseitig über die jeweils verpassten Vorträge informiert. Laut Tagungsablauf im Programmheft hätten rund 38 Veranstaltungspunkte in insgesamt drei Vorlesungssälen stattfinden sollen – darunter Einzelvorträge, ein aus fünf Kurzpräsentationen bestehendes Panel und ein Workshop. Allerdings mussten ein paar Vorträge aus gesundheitlichen Gründen kurzfristig abgesagt werden; die spontane Umstrukturierung einzelner Sessions sorgte kurzzeitig für ein wenig Verwirrung, für den nötigen Überblick wurde jedoch binnen kurzem wieder gesorgt. Wenngleich die Qualität und der Forschungsstand der zuvor beschriebenen Beiträge variierten, konnte durch unsere Aufteilungstaktik so ein möglichst lückenloses Bild über die vorgestellten Forschungsansätze für alle entstehen. Der Großteil unserer Exkursionsgruppe war sich vor allem beim zuletzt erwähnten Vortrag über „Constructing hybrid identity through hybrid music: diasporic music making of Iranian musicians in Los Angeles“ von Babak Nikzat (KUG) einig, dass sein teilweise bereits bekannter freundlicher und zugleich sachlicher Präsentationsstil sowie der Inhalt seines Beitrags durchwegs positiv überzeugten: Basierend auf qualitativen Interviews mit mehreren Musiker_innen und Musikproduzent_innen sowie Analysen von Studio-Arrangements und musikalischen Darbietungen, untersuchte seine ethnografische Studie den Prozess einer Musikproduktion von ihrem Anfang bis zum Ende. Er eruierte unterschiedliche Bedeutungen der erforschten Musik für die Feld-Akteur_innen, die ihre (musikalischen) Leben an mehreren Orten verbringen und stellt mit seiner Forschung einen wesentlichen Beitrag zum Musikleben von „(im)migrant communities“ dar.



Die 2. Keynote von Keith Kahn-Harris, einem bärtigen Soziologen aus England, dessen Charisma ein wenig an Gandalf oder Dumbledore erinnerte, war mit „Strategic ignorance and the threat of knowledge in the globalisation of music“ betitelt. Kahn-Harris appellierte unter der Einführung des Begriffes „paramusical knowledge“ darauf, sich als Hörer_in ein kontextuelles

Musikverständnis durch die entsprechend notwendigen Informationen zu verschaffen. Er arbeitete ein Konzept anhand des Labelbeispiels sublime frequencies heraus, das sich

offiziell der Entdeckung traditioneller urbaner Weltmusik verschrieben hat, jedoch den (außer)musikalischen Kontext ihrer unter Vertrag genommenen Musiker_innen problematischer Weise ignoriert. Er argumentierte, dass diese gezielt eingesetzte strategische Ignoranz bestimmten Musiker_innen und Labels ermögliche, sich von „störenden“ oder „unbequemen“ musikalischen Bedeutungen, dem Produktionskontext oder etwaigen politischem Engagement zu separieren. Kahn-Harris' wortgewaltige Sprache beeindruckte in Verbindung mit einer hohen Informationsdichte und (über)forderte das zum größten Teil deutsch-muttersprachliche Publikum angesichts des schnellen Redeflusses. Das Zögern des Publikums, eine erste Frage in der anschließenden Diskussion zu stellen, legte nahe, dass der Vortragsinhalt von den meisten Hörer_innen erst noch verdaut werden musste. Tatsächlich war die vorläufige Stille nach dem argumentativ gewichtigen Vortrag eher als unausgesprochenes Kompliment und weniger als Desinteresse zu verstehen; ein nicht allzu häufig auftretendes Tagungsphänomen.

Nach einer ausgedehnten Mittagspause trafen wir uns zur 3. Keynote mit dem Titel „Nation' revisited: Geschichte und Gegenwart eines ambivalenten Konzepts“, in der Maria Alexopoulou (Universität Mannheim) u.a. näher auf die Entstehung einer Nation einging. Sie besprach weiters die Dominanz des Staates und seine Rolle in der Gestaltung einer nationalen und persönlichen Identität, den Unterschied zwischen Kultur- und Staatsnation und näherte sich auch dem Begriff Heimat, den sie vorrangig als lokale Verbundenheit definierte. Auch wenn die über Einwanderungsgesellschaft forschende Historikerin in ihrem Vortrag die Musik außer Acht ließ, veranschaulichte sie überzeugend und mit Bezug zu gegenwärtigen politischen Ereignissen in Deutschland eine Art konservativen „Backlash“ und kritisierte das aktuelle Zurückdrängen der Konzepte Globalismus, Transkulturalität, Gerechtigkeit und Demokratie.



Im Panel „Popular music and the rise of populism in Europe“ wurde ein Projekt vorgestellt, in



denen sich Forschende aus fünf Nationen (Deutschland, Italien, Österreich, Schweden und Ungarn) den landeseigenen populistischen Inhalten ihrer jeweiligen „Mainstream“-Musiklandschaft widmen. In diesem Panel, aus je einer Kurz-Präsentation pro Land bestehend, berichtete etwa André Doehring zusammen mit Kai Ginkel (KUG) über das Land Österreich und thematisierte u.a. die Musik der FPÖ-Hausband John Otti Band, Andreas Gabalier und Hannah – drei österreichische Musik-Acts, die durch ihre Musikproduktionen und Performances populistische Tendenzen deutlich erkennen lassen. Dabei wurde erneut auf die Begriffsverwendungen von Heimat, Stolz und Tradition sowie auf einige soziokulturelle Kontraste zwischen Stadt und Land eingegangen.

Außerdem fand ein Workshop mit dem Titel „Positionen“ statt, den die GfPM erstmals zusammen mit der IASPM D-A-CH (der deutschsprachige Zweig der International Association for the Study of Popular Music) konzipierte; es wurden politische Themen diskutiert, wie etwa der Umgang mit rechtsextremen und misogynen Provokationen in der Lehre. Zeitgleich erkundete Johnny Hopkins (University of Sussex) die Frage nach britischer Nationalitätsbildung während der 1990er Jahre und Paul Kaspar (Justus-Liebig-Universität Gießen) erprobte sich in einem unterhaltsamen Versuch der Begriffsdefinition und Genrebeschreibung von „Italo Disco“.

Nach der abendlichen GfPM-Mitgliederversammlung, an der einige von uns teilnahmen, wurden schließlich alle Konferenzbesucher_innen als Abrundung dieses äußerst abwechslungsreichen wie informativen Tages zu einem reichhaltigen Buffet in unserem bereits festgemachten Stammlokal Baron eingeladen. Die erlebten Vorträge boten musikalischen sowie soziopolitischen Gesprächsstoff, den wir an diesem letzten spannenden Abend mit Studierenden und Forschenden anderer Universitäten ausschöpften.

Tag 4, 3. November: Um 9:30 Uhr am letzten Konferenztag widmete sich Marton Szegei (KUG) den „Facetten des Stilpluralismus“ und thematisierte im Zuge seines Referats pluralistische (wiederkehrende) Stil-Phasen in der Biografie von Musikschaffenden im Hinblick auf Genres; er versuchte damit ein allgemeines, konzeptuelles Raster auf den Werdegang von Musiker_innen zu legen. Anschließend präsentierte Alan van Keeken (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg) mit dem Titel „Wir betreten neues deutsches Land?“ eine Auswahl an nationalistischer deutschsprachiger Popmusik in der BRD 2004. Van Keeken diskutierte das Produktionsformat „Deutschpop“ als popularmusikalischen Ausdruck eines neuen deutschen Nationalbewusstseins und hatte sichtlich Spaß daran, seinen gut vorbereiteten Vortrag in der anschließenden, von Eva Krisper geleiteten Diskussion zu vertiefen.

Nach einer ausgedehnten Kaffeepause im letzten Vortragsblock dieser GfPM-Tagung angekommen, befasste sich Terence Kumpf (Mittweida University of Applied Sciences) mit Hip-Hop in Deutschland in (anti-)nationalistischer Hinsicht. Anhand von Text- und Videoanalysen problematisierte Kumpf die signalisierte Gewaltbereitschaft von links-extremen Hip-Hop Bands. Frederik Dörfler (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien) hingegen untersuchte Hip-Hop in Österreich aus einer „glokalen“ Perspektive. In seiner Präsentation ging es um österreichische, lokale Erscheinungsformen einer globalen und transnationalen Ausdrucksform dieses Musikgenres anhand von ausgewählten Beispielen; Erwähnung fanden etwa Yung Hurn, die Trackshittaz und Esref.

Bevor wir uns wieder auf den Weg zum Frankfurter Flughafen machen mussten, regte schließlich Matthias Häußler (Universität Regensburg) zum Nachdenken an, indem er Identitäts- und Gruppenbildung über Elvis Presley als populäre Ikone beleuchtete. Vor dem Hintergrund der im November 2018 von US-Präsident Donald Trump an Presley posthum verliehenen



Presidential Medal of Freedom diskutierte Häußler den verstorbenen Rock'n'Roll-Weltstar als quintessenzielle US-amerikanische Ikone, mit deren „Glanz“ sich gegenwärtige US-Präsidenten noch heute zu profilieren versuchen.

Diese Exkursion gilt nach wie vor als eine große Bereicherung unter uns Studierenden, nicht zuletzt deshalb, weil wir mit vielen internationalen Forscher_innen und Student_innen ins Gespräch kommen und dabei vereinzelt wichtige Kontakte für zukünftige Uni-Austauschprogramme knüpfen konnten. Nicht nur die erstmaligen Exkursionsteilnehmer_innen unter uns, sondern auch die gern gesehenen „Wiederholungstäter_innen“ fühlten sich beflügelt durch das hautnahe Erleben dieser lebendigen und spannenden GfPM scientific community samt dem diesjährigen Tagungsthema „One Nation under a Groove“. Es wurden musikwissenschaftliche und zwischenmenschliche Horizonte erweitert, aber auch einige zukünftige Bachelor- wie Masterarbeiten durch einzelne musikpolitische Vorträge inspiriert. Wie diesem Bericht vermutlich zu entnehmen ist, hatten wir neben dem Eintauchen in faszinierende Forschungsgegenstände auch eine Menge Spaß in Mainz und sind dankbar, dass uns das Institut für Jazzforschung diese Forschungsreise ermöglichte. Ganz nach dem Motto „was man gerne macht, macht man gut“, hoffen wir, dass auch weitere Studierende zukünftig die Chance bekommen, sich auf Tagungsexkursionen frische Motivation fürs Studium an der KUG, aber auch wichtige Einblicke in eine akademische Karriere danach holen zu können.

